Der mit der Fliege tanzt

Beim FLIEGENFISCHEN *gebt es unter anderem darum, Fische zu fangen. Hauptsache aber ist, die Natur zu respektieren und von ihr zu lernen. Zudem ist die anspruchsvollste Art, zu angeln, so etwas wie Meditation im Stehen.*

Von HANS-RUEDI HEBEISEN *(Text und Bild)*

DIE FLIEGENFISCHEREI IST TECHNISCH anspruchsvoller als jede andere Art des Fischens mit der Angel. Sie ist aber auch die erfolgreichere Art, der Fischerei, und sie ist dem Fisch gegenüber fair. Der Grund sind die Köder in Form künstlicher Fliegen, die so beschaffen sind, dass sie den Fisch praktisch nicht verletzen. Wenn man einen Fisch zurück ins Wasser setzen muss, schwimmt er fast unversehrt weiter. Man ist ja heute verpflichtet, gefangene Fische mitzunehmen. Ausnahmen gibt es nur für zu kleine Fische oder solche, die man zur Arterhaltung zu brauchen glaubt. Nur zum Spass darf man nicht fischen. Als Fischer habe ich eine Hegepflicht wie ein Jäger auch.

Das Fliegenfischen braucht Übung, denn das Kunst-Insekt wiegt ja nichts. Etwas, was nichts wiegt, zehn, zwanzig, dreissig Meter weit zu werfen, würde viel Kraft brauchen bei null Effizienz. Wir werfen aber die Fliegenschnur, und diese wiegt bei einer Länge von dreissig Metern zirka dreissig Gramm. Es braucht Rhythmusgefühl, weil man zuerst nach hinten und dann nach vorn werfen muss. Wenn man es kann, ist es einfach. Wenn man es nicht kann, ist es nicht so einfach. Wer bei uns einen Kurs macht und dafür vier Abende einsetzt, kann danach allein ans Wasser gehen und Fische fangen. Dafür braucht es keine besonderen Charaktereigenschaften, aber es gibt Leute, die mehr Talent dafür haben, einen bestimmten Bewegungsablauf auszuführen, als andere. Eine besondere Begabung zur Ruhe braucht es hingegen nicht. Trotzdem hat das Fischen für mich etwas Meditatives. Wenn die Schnur lautlos durch die Luft gleitet, hat das schon etwas sehr Erhabenes. Wenn Sie schön werfen können, aber nicht wissen, wo die Forelle gerade steckt, nützt Ihnen die ganze Technik aber auch nichts. Und man muss zudem die richtige künstliche Fliege nehmen und sie dorthin werfen, wo der Fisch ist.

HANS-RUEDI HEBEISEN war Weltmeister im Fliegenfischen und hält Weltrekorde im Weitwerfen der Fliege. Er führt ein Fischereigeschäft in Zürich und gibt Kurse; www.hebeisen.ch.

Ich habe die Natur gern. Wenn einem die Natur fremd ist, hat man auch weniger Freude daran und weniger Erfolg. In meiner Schule sind die Damen motorisch oft den Herren überlegen. Aber am Wasser sieht man den Unterschied. Die Frau war in der Evolutionsgeschichte nie Jägerin und Fischerin. Das merkt man bis heute. Es gibt Frauen, die zu kreischen beginnen, wenn sie einen Fisch an der Angel haben. Die Urinstinkte sind bei den Männern auch unterschiedlich ausgeprägt. Die einen haben eine super Technik, fangen aber nicht viel. Die andern werfen nicht so gut, sind aber erfolgreich, weil sie sich ein Gefühl für die Natur bewahrt haben. Fünfzig Prozent der Männer haben das verloren.

Mir muss niemand weismachen wollen, der liebe Gott habe die Fische ins Wasser gesetzt, nur damit sie schwimmen und hübsch aussehen. Das ist weltfremd. Es gibt immer noch ganze Völker, die von dem leben, was sie jagen und fangen. Nein, das Fischen ist für den Menschen eine nachhaltige Art, sich zu ernähren. Wenn ich fische oder jage, esse ich anschliessend, was ich gefangen oder erlegt habe. Das ist für mich eine Pflicht. Grundsätzlich kommen bei mir keine Fische in den Tiefkühler. Man soll fangen, was man essen kann. Das ist auch Fairness dem Fischbestand gegenüber. Meerfische esse ich lieber – obwohl man am Meer kaum mit der Fliege fischt – als Süsswasserfische, von denen ich Forellen und Äschen mag. Zu meinen schönsten Fängen gehört eine 40 cm lange Bachforelle, die ich im kleinen, glasklaren Bächlein, das durch den Flughafen Samedan fliesst, mit einer kleinen Trockenfliege fing. Auf die Grösse kommt es zwar meiner Meinung nach nicht an, aber zu meinen eindrücklichsten Fängen gehört ein 12-Kilo-Lachs, den ich 1974 am River Lærdal in Norwegen fing sowie zwei mehr als einen Meter lange Seeforellen, die ich im Yukon fing.

Das Fliegenfischen ist mehr, als nur am Wasser zu stehen und Fische zu fangen. Es ist wie das Wühlen in einer Schatztruhe, in der man gräbt und gräbt und doch nie zum Boden vorstösst – weil sie keinen Boden hat. Das Fliegenfischen, umfassend gesehen, besteht aus Wurftechnik, Fisch- und Insektenkunde, Hege und Pflege, dem Fliegenbinden und so weiter. Man kann auch selber Ruten aus Bambus fertigen – diese Tätigkeit bietet jedem die Möglichkeit, sich dem zu widmen, was er am liebsten tut.

REZEPT
Forelle hellblau

GRUNDSÄTZLICHES

Fisch muss frisch sein, aber auch tot, sonst zerspringt die Haut, und es dringt Sud oder Fett ins Fleisch. Der getötete Fisch liegt deshalb im Idealfall 12 bis 24 Stunden auf Eis. – Fisch ist so delikat, dass man ihn nicht mit Gewürzen oder gar Knoblauch, Käse und dergleichen kombinieren sollte. – Fisch ist immer viel früher gar, als man meint. Beim Braten eines ganzen Fisches einen Probeschnitt machen: Direkt hinter dem Kopf oben bis zu den Gräten schneiden, das Fleisch muss leicht glasig sein. – Für Fisch nimmt man weissen Pfeffer, diesen keinesfalls vor dem Braten über den Fisch geben, erst am Schluss.

ZUBEREITUNG

Hellblau, keinesfalls blau! Die blaue Farbe bekommt die Forelle, wenn man dem Sud Essig beigibt. Den Sud macht man aus Wasser, einem bis zwei Deziliter Weisswein (oder etwas Zitrone) sowie Karotten, Lorbeerblättern und wenig Nelken. Man kann eine Zwiebel mitkochen, auf jeden Fall braucht es Salz. Den Sud eine halbe Stunde köcheln lassen, den Herd abstellen und die Forellen hineingeben. Der Sud darf auf keinen Fall noch kochen. Nach fünfzehn bis zwanzig Minuten sind die Fische gar. Dazu passt Beurre Noisette.

BEILAGEN

Festkochende Kartoffeln. Mayonnaise gibt es nur zu gebratener Forelle, selbstverständlich frisch aufgeschlagen. Es gilt: je mehr Fisch, desto weniger Kartoffeln.